

- gegeben von Taschenberg. Mit 16 kolorierten Tafeln. Halle, 1884. (6 Mk.)
49. Rößler A. Die Schuppenflügler (Lepidopteren) des Reg.-Bez. Wiesbaden und ihre Entwicklungsgeschichte. Wiesbaden, 1881. (3 Mk.)
50. Sorhagen L. Die Klein-Schmetterlinge der Mark Brandenburg und einiger angrenzenden Landschaften. Mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Arten. Berlin, 1886. Gr. 8. (6 Mk.)
51. Standfuß M. Handbuch der paläarktischen Groß-Schmetterlinge für Forscher und Sammler. Zweite, gänzlich umgearbeitete und durch Studien zur Descendenztheorie erweiterte Auflage des Handbuches für Sammler der europäischen Groß-Schmetterlinge. Jena, 1895. 14 Mk.
52. Eimer G. H. Die Artbildung und Verwandtschaft bei den Schmetterlingen. Jena. Gr. 8.
- I. Teil. Systematische Darstellung der Abänderungen, Abarten und Arten der Segelfalter ähnlichen Formen der Gattung *Papilio*. 1889. Mit 4 Farbendrucktafeln in Folio und 23 Abbildungen. 14 Mk.
- II. Teil. Systematische Darstellung der Abänderungen, Abarten und Arten der
- Schwabenschwanzähnlichen Formen der Gattung *Papilio*. Unter Mitwirkung von K. Fickert. 1895. Mit 4 Farbendrucktafeln in Folio und 7 Abbildungen. 14 Mk.
53. Weismann A. Studien zur Descendenztheorie.
- I. Über den Saison-Dimorphismus der Schmetterlinge. Mit 2 kolorierten Tafeln. Leipzig, 1875.
- II. Über die letzten Ursachen der Transmutationen. Mit 5 kolorierten Tafeln. Leipzig, 1876. Beide 14 Mk.
54. Fischer E. Neue experimentelle Untersuchungen und Beobachtungen über das Wesen und die Ursachen der Aberrationen in der Faltergruppe *Vanessa*. Berlin, 1896. Gr. 8. Mit 2 Tafeln. 2,50 Mk.
55. Dorfmeister G. Über den Einfluß der Temperatur bei Erzeugung der Schmetterlings-Varietäten. Mit 1 kolorierten Tafel. Berlin, 1880. 8. (1,50 Mk.)
56. Haase E. Untersuchungen über die Mimikry auf Grundlage eines natürlichen Systems der Papilioniden. Zwei Teile mit 14 kolorierten Tafeln. Kassel, 1891 bis 1893. 4. (85 Mk.)

(Fortsetzung folgt.)



Bunte Blätter.

Kleinere Mitteilungen.

Die Caprification der Feigen. So mancher Pflanzenfreund, welcher in einem Kübel oder in seinem Garten Feigenbäume groß zog und sich über die schließlich erzielten reifen Früchte freute, war sehr enttäuscht, als er dieselben zu essen versuchte und den Geschmack widerlich fand, während er wenigstens annähernd den der gekauften Feigen erwartet hatte. Ebenso ergeht es einem, wenn man zum erstenmal in Nordamerika frische Feigen kauft, um sie bald abscheulich im Geschmack zu finden, während die aus den mehr südlich gelegenen Provinzen einen angenehmen Geschmack besitzen. Das kommt daher, weil in den Ländern des Mittelländischen Meeres, Sizilien, Griechenland und Spanien, die Feigen vor ihrer Reife einer besonderen Behandlung unterliegen, welche man Caprification (entstanden aus *capra*: die Ziege, und *fiscus*: die Feige) nennt, und ohne welche die Früchte viel kleiner und unschmackhaft bleiben, wie man manchmal wahrnehmen kann, wenn

unter vielen guten plötzlich eine ganz fade schmeckende sich findet.

Besagte Caprification besteht in der Einwirkung einer kleinen Biene, welche eine Art Galle erzeugt, wodurch der Wohlgeschmack der Feige hervorgerufen wird. Das winzige Insekt ist kaum 1 Millimeter groß, gehört zu den kleinsten Schlupfwespen, den Pteromalinen, und lebt nur in den südlichen Ländern. Versuche, sie an Feigen bei uns einzubürgern, sind immer mißlungen, so viele Insekten auch zu Gebote standen.

Die am meisten in Betracht kommende Art heißt: *Blastophaga grossorum* Grav. = *Sycomor* Wstw. = *psenes* Wstw. = *caricae* u. a. In anderen Erdteilen und an anderen Feigenarten kommen noch mehrere Dutzend verschiedener Arten vor, die mit der europäischen Form große Ähnlichkeit haben und auf dieselbe Weise an den Feigen wirken. Die beiden Geschlechter sind sehr voneinander verschieden, so daß sie früher als zwei Arten angesehen wurden; auch war man über die systematische Stellung nicht im klaren und

rechnete die Insekten erst zu den Gallwespen, Cynipiden, mit denen sie aber nichts in der Bildung Gemeinsames besitzen.

Die Weibchen sind geflügelt, von schwarzer Farbe, nur mit gelbbraunem Kopfe versehen, haben ziemlich lange Flügel und sind sehr flüchtig. Ein kurzer Legestachel ragt aus der Hinterleibsspitze hervor.

Die Männchen gleichen den Weibchen durchaus nicht, sie haben eine hellgelbe Farbe, sind flügellos, dick gedrunge, Schildkröten ähnlich, besonders, wenn sie sich im Tode zusammengekrümmt haben, und besitzen kurze, dicke Beine.

Die Larven sind weiß, breitlanzettlich, an den Seiten scharfkantig, vorn spitz, hinten ein wenig abgerundet, die Füße sind nur als kleine Stummel angedeutet. Die Puppen gleichen den trockenen Larven fast ganz in Farbe und Gestalt.

Die Feigen beherbergen eine große Menge Insekten, Weibchen aber wohl zehnmal mehr als Männchen, wie ich mehrfach bei Früchten, die aus Palermo kamen, beobachten konnte. Die Weibchen kriechen in die jungen, oben noch nicht geschlossenen Fruchtblütenstände hinein, stechen die weiblichen Blüten an und verursachen ein Anschwellen der Samen durch das Nagen der Larve innerhalb desselben bis zum Sechsfachen des ursprünglichen Umfanges nicht angestochener Blüten. Die in runde, fast regelmäßige Kugeln bildende, Gallen umgewandelte Samen bedingen ein bedeutendes Vergrößern der Frucht und durch den Reiz vermehrten Säftezufluß, und da die Samenentwicklung gehemmt wird, eine vermehrte Zuckerbildung und dadurch erzielte Schmackhaftigkeit.

Ohne Zuthun der Menschen scheint die Caprification selten allein vor sich zu gehen, sie ist aber schon lange bekannt und geübt, denn Plinius erwähnt ihrer bereits in seinem Sammelwerke. Die wildwachsenden Feigenbäume tragen keine schmackhaften Früchte, da man aber beobachtet hatte, daß veredelte Feigen deren viel größere tragen, und daß sie länger auf den Bäumen sitzen bleiben, so lernte man bald die Ursache kennen und verwenden.

Reisende älterer und neuerer Zeit haben darüber berichtet, und man erfährt, daß das Verfahren in den Kulturländern des Mittelmeeres das Gleiche ist. Zur Zeit der Reife der wildwachsenden Feigen zieht alt und jung in die Berge und bricht Zweige mit befruchteten Früchten ab, die sich an Größe und Weichheit erkennen lassen. Je zwei werden mit Fäden aneinander gebunden und auf die Bäume in den Anlagen geschleudert, bis sie oben hängen bleiben, worauf die ausschlüpfenden Wespen die Caprification der Früchte besorgen. Merkwürdig bleibt es, daß sie sich nicht dauernd an die Gartenbäume gewöhnen, sondern von Zeit zu Zeit immer wieder von neuem aus der Wildnis herbeigeholt werden müssen. Prof. Dr. Rudow.

Einiges über Zucht von *Hyperchiria io* Fbr.

Wenn man die einschlägige Fachschriften-Litteratur durchblättert, und namentlich die auf exotische Falter Bezug nehmende, so wird mancher Sammler dieser Species mit Bedauern die Bemerkung machen, daß wohl die bekannteren Falter in kurzen Umrissen beschrieben werden, aber über Aufzucht und Pflege der Raupe selbst wenig oder nur bruchstückweise berichtet wird. Meine Erfahrungen über oben genannten Falter will ich daher für Sammelfreunde zur weiteren Kenntnis geben.

Der Nordamerika entstammende, jeder Sammlung mit zur Zierde gereichende Spinner ist in Zeichnung und Färbung unserer *Vanessa io* sehr nahe stehend. Das mattgelb gefärbte Männchen trägt auf den Oberflügeln eine tiefschwarze Zeichnung, jedoch sind bei beiden Geschlechtern die Unterflügel ziemlich gleich gefärbt. Das auf den Unterflügeln befindliche, ins Bläuliche schillernde, weiß gefleckte Auge umrahmt eine schmale, schwarze Binde. Die braunroten Oberflügel des Weibchens werden von zwei helleren Binden durchzogen, der Thorax ist von gleicher Färbung wie die Oberflügel.

Da die Futterpflanze sich überall mühelos beschaffen läßt und die Zucht des Falters durchaus keine Schwierigkeiten bietet, ist es ohne großen Kostenaufwand möglich, tadellose Stücke der Sammlung einzuverleiben resp. gegen anderes Material zu vertauschen.

Alljährlich werden von Händlern *Hyp. io*-Eier zu billigem Preise angeboten, und es verursacht nicht die geringste Mühe, dieselben zu beschaffen. Als Futterpflanze eignet sich besonders Weide, Zitterpappel und Birke. Von einigen Seiten wird auch Linde empfohlen, doch habe ich damit keine Versuche gemacht; die Raupen habe ich ausschließlich mit Zitterpappel gefüttert, wobei dieselben vortrefflich gediehen und nur ein geringer Prozentsatz einging. Zitterpappel hat auch noch den Vorteil, daß sie nicht so leicht welk wird, und außerdem kann dieses Futter im Wasser längere Zeit frisch erhalten werden, ohne daß die Raupen davon Nachteil haben.

Nachdem die jungen Räupehen dem Ei entschlüpft sind, ist es besonders ratsam, dieselben bis zur dritten Häutung unter sog. kleinen Einmachegläsern zu ziehen. Damit genügende frische Luft hinzutreten kann, wird der Boden des Glases mit einem nicht allzugroßen Loche versehen, welches mit Gaze zu verkleiden ist. Als Unterlage für die Gläser dient ein Blumenuntersatz, welcher zur Hälfte mit trockenem Sand gefüllt, über welchem ein Blatt Löschpapier gedeckt und durch dieses die Futterpflanze gesteckt wird, damit etwa von dieser abgefallene Räupehen nicht in direkte Berührung mit dem Sand kommen. Die Raupen gediehen bei dieser Behandlung prächtig. Wenn dieselben die dritte Häutung überstanden, setzt man sie in einen gewöhnlichen Raupenkasten, doch ist

es ratsam, nicht zu viele in einem Kasten unterzubringen.

In der Jugend leben die Raupen gesellig und halten sich auf der Unterseite der Blätter auf, sie fressen, wie unsere heimischen Spinnerarten, des Nachts resp. mit Anbruch der Dämmerung. Größtmögliche Reinlichkeit, namentlich tägliche Entfernung des Kotes, ist Bedingung, außerdem fördert öfterer Futterwechsel, zwei- bis dreimal täglich, Wachstum und Gedeihen. Die vollkommen erwachsene Raupe ist von zart hellgrüner Farbe, an den Seiten braun und mattweiß gestreift; auf jedem Leibesring befinden sich sechs starke Haarbüschel. Die Haare verursachen, in Berührung mit der Haut gebracht, das gleich unangenehme Jucken resp. Entzündung wie das unserer *proccessionea*-Raupen. Die Raupen spinnen sich mit Vorliebe zwischen den Blättern der Futterpflanze dicht am Zweige ein und fertigen einen ziemlich festen Kokon, in welchem die braun gefärbte Puppe ruht. Ein mäßiges Feuchthalten der Puppen sichert ein gutes Schlüpfen der Falter.

Adolf Scharowsky, Berlin.



Schmarotzer an Schmetterlingen. Vor etwa zwei Jahren erbeutete ich am elektrischen Lichte des Bahnhofes zu Karlsruhe i. B. eine männliche *Neuronia popularis*, deren linker Fühler mit sieben roten Pünktchen besetzt war. Bei näherer Besichtigung mit Hilfe der Lupe entdeckte ich, daß diese roten Punkte kleine Insekten waren, und zwar ihrer Gestalt und Form nach Milben.

Diese Tierchen hängen an dem bei *popularis* ♂ bekanntlich stark gekämmten Fühler zerstreut umher und blieben auch noch fest haften, nachdem ich den Falter in Cyankali-Glas getötet hatte. Merkwürdig bleibt bei diesem Falle immerhin, wie die Milben überhaupt auf den Fühler, dieses so außerordentlich empfindliche Organ der Schmetterlinge, gelangen konnten.

Es bliebe da noch festzustellen, ob die Milben nur durch Zufall auf den Fühler gelangt sind, oder aber, ob es sich hier wirklich um ein schmarotzendes Insekt handelt.

Die toten Tierchen befinden sich auch heute noch auf dem Schmetterlingsfühler.

Vielleicht erbietet sich ein Berufener auf diesem Gebiete dazu, die Tierchen näher zu untersuchen, um die Art feststellen zu können, und stelle ich den Schmetterling zu diesem Zwecke gern zur Verfügung.

H. Gauckler, Karlsruhe i. B.



Die Relativität nicht nur der ethischen Begriffe, sondern auch jener, deren tatsächliche Allgemein-Giltigkeit man nicht zu bezweifeln pflegt, erscheint vorzüglich illustriert durch die Beobachtung, daß giftige Pflanzen z. B. manchen Raupenarten als Nahrung dienen.

Es giebt gewisse Pflanzen, von denen jene Larven sich nähren, während sie anderen Tieren durch das in ihnen enthaltene Gift schaden. So lebt *Gonopteryx rhamnii* auf *Rhamnus catharticus*, *Thais polyxena* auf *Aristolochia*-Arten, *Danais archippus* und *chrysipus* auf verschiedenen Asklepiadeen; *Deilephila galii, nicca* und *euphorbiae* auf *Euphorbia*-Species; *Deilephila nerii* auf dem Oleander, *Heliolthis armiger* auf der Tabakspflanze, *Plusia moneta* am Eisenhut (*Aconitum*).

Schr.



Zur Lebensweise von *Chortophila chenopodii* Rond. Ich befaßte mich im vorigen Jahre mit dem Gedanken, auf einem guten Ackerboden*) neben der Wiese, in mittel-feuchter Humus-Quarzerde, *Hyoscyamus niger* als Arzneipflanze zu kultivieren. Bevor ich aber die Kultur im großen begonnen habe, wollte ich zuerst einen Versuch im kleinen machen. Denn man kann in solchen Arbeiten nie vorsichtig genug sein, und gar oft melden sich unvorhergesehene Hindernisse, von denen man nicht einmal eine blasse Ahnung hatte.

Ich säete daher etwas Bilsenkrautsamen auf einem schmalen Streifen Erdreich, und hatte das Vergnügen, zu sehen, daß die Pflanzen gesund und kräftig gediehen. Es reuete mich schon, nicht gleich etwa 100 □ Klafter bepflanzt zu haben. Dann kam aber der Monat Juni, der demonstrierte mir wieder einmal so recht ad oculos den alten Satz: „Unverhofft kommt oft“.

Als ich nämlich die kleine *Hyoscyamus*-Anlage am 12. Juni besuchte, sah ich, daß die Blätter, und zwar die schönsten, alle mit minierenden Dipteren-Maden voll waren. Die Epidermis war blasig aufgetrieben und in manchen, namentlich in den größeren Blättern hauste zwischen Haufen von Exkrementen eine ganze Gesellschaft schon ziemlich erwachsener Fliegenlarven. Ich nahm eine Anzahl der Blätter mit nach Hause, schloß sie in ein Glas, wo, vom 15. Juni angefangen, die Maden aus den Blättern herauskamen und am Boden des Behälters sich in Tonnen verwandelten. Am 20. Juni waren mit dieser Metamorphose alle fertig.

Am 1. Juli fand ich noch keine Fliege im Glase; am nachfolgenden Tage vormittags waren aber bereits acht Imagines ausgekrochen. Dann kamen rasch die übrigen nach. Durch Parasiten angestochen erwies sich keine der Puppen.

Die erschienenen Fliegen gehörten alle zur Art *Chortophila chenopodii* Rond., die einen bläulich grauen Rücken und etwas rost-rötlichen Hinterleib und ungefähr die Größe der *Anthomyia pluvialis* hat.

Prof. Karl Sajó.

*) Zu Kis-Szent-Miklós, zwischen Vác (Waitzen) und Gödöllő, in Central-Ungarn.

Einiges über Chernetiden nebst einem Auszug der Sammelergebnisse hierüber durch den Entomologischen Verein, Sektion Nürnberg. Die Chernetiden oder Pseudoskorpione sind äußerst interessante Tierchen im großen Naturreiche; es ist nur zu bedauern, daß dieselben nicht mehr gesammelt und studiert werden, obschon sie wohl jedem Entomologen oberflächlich bekannt sind. — Der hiesige entomologische Verein hat auch diese Gruppe von kleinen Lebewesen in sein Sammelprogramm aufgenommen, und es möge mir an dieser Stelle gestattet sein, einige Notizen darüber mitzuteilen. Die Chernetiden erinnern bei Betrachtung ihres Äußeren entschieden an ungeschwänzte Skorpione, während ihr sonstiger Habitus dem der Bettwanze sehr ähnelt. Färbung variiert vom hellsten bis zum dunkelsten Braun; Größe (der europäischen Arten) durchschnittlich von 1—6 mm. Ihr innerer anatomischer Bau stellt sie den Milben am nächsten; sie atmen nicht durch Lungen, sondern durch Lufröhren, und besitzen feine Spinnrüden, weshalb sie zu den Arachniden, den Spinnentieren, gerechnet werden (vide Untersuchung von Menge, do. von Metschnikoff); sie stehen also den Skorpionen völlig fern. Man findet sie im allgemeinen überall, wo etwas „veraltet“ oder vermodert, an dumpfen, feuchten Orten, in alten Häusern, Bibliotheken, alten Herbarien, Vogelkäfigen etc. Dr. Hahn, ein eifriger Beobachter dieser Tiere, fand beispielsweise eine besondere Art in verlassenen Wespennestern im hiesigen Stadtgraben etc. Manchem Coleopterologen wird beim Aussieben von Moos und Genist, beim Aufheben von Steinen, beim Abnehmen klaffender Rinden und Nachforschen in alten Baumstrünken solch ein „Mooskreb“ in den Weg gekommen sein, der sich dann sofort durch schnellstes Rückwärtslaufen — ganz nach Art der Krebse — mit drohend geschwungenen Scheren zu retten sucht. Der Entomolog kann sie entschieden als nützliche Kameraden betrachten, da sich manche Arten speciell von Staubläusen und minutiösen Milben nähren; jedenfalls werden die Kasten älterer Insekten-Sammlungen, welche nicht den Ansprüchen der neuesten Forschungen gemäß behandelt oder gar nur, wie noch vielfach üblich, aus Pappe gefertigt sind, durch Einsetzen solcher „Mooskrebse“ oder „Scherenwänzen“ (wie die Bezeichnungen im Volksmunde lauten) vollständig gesäubert, wie durch Versuche erwiesen ist. Ob sie allerdings auch den Modermilben an den Kragen gehen — und das wäre die Hauptsache —, darüber kann ich nichts berichten. Sie spielen ferner in der Insektenwelt eine auffallend komische Figur, und sind ihre Begegnungen mit anderen Insekten geradezu köstlich zu beobachten; mit Ameisen scheinen sie in gutem Einvernehmen zu leben. Es ist hier nicht der Platz, um diese Naturstudien zu veröffentlichen, dies kann vielleicht später in einem besonderen Aufsätze geschehen. Ich

will auch nicht an dieser Stelle erzählen, welche merkwürdige Eingriffe ins „volle Menschenleben“ diese Tierchen bewirken können, nur den einen Fall will ich flüchtig erwähnen, in welchem eine Dame mich im tiefsten Vertrauen konsultierte, ob die schrecklichen Geschöpfe, die sie in der Schachtel mitgebracht hatte, eine besondere Art der gefürchteten „*Cimex lectularia*“ seien; drei Tage hintereinander waren dieselben in den Betten gefunden worden! Es waren natürlich nur unschuldige Chernetiden, welche durch ihr Erscheinen eine ganze Familie so erregt hatten, daß diese sich schon mit Auszugsgedanken trug. Das Wintermoos im Fenster-Zwischenraum war die Ursache dieser Erscheinung, wie sich bald aufklärte; wahrscheinlich hatte man gerade eine Generalversammlung im Walde aufgehoben!

Ich will für heute nur mitteilen, welche Arten um unsere Stadt Nürnberg gefunden wurden, und welche Arten außerdem der Entomologische Verein daselbst besitzt. Hierzu sollen in Kürze einige analytische Bemerkungen vorausgeschickt sein. Man unterscheidet zwei große Gruppen, die eine mit 10 und die andere mit 11 Abdominalsegmenten. Gruppe I umfaßt die Gattung *Cheiridium* Menge; Gruppe II spaltet zwei Untergruppen: 1. Das bewegliche Glied der Mandibel endet in ein feines Stielchen. 2. Dasselbe endet vorn einfach gekrümmt (meist vor seiner Krümmung mit rundlichem Höckerchen); zu 1. a) augenlos = *Chernes* Menge, b) mit Augen = *Chelifer* Geoffr., *Olypium* Dr. L. Koch, n. g., und *Garypus* Dr. L. Koch, n. g.; zu 2. a) augenlos = *Blothrus* Schdt., b) mit Augen = *Roncus* Dr. L. Koch, n. g., *Chthonius* C. Koch, *Obisium* Illig.

Schon aus dem Angeführten wird ersichtlich, daß die Chernetiden nicht, wie andere Insekten, getrocknet, geklebt oder gespießt werden können; sie müssen in Konservierungsflüssigkeiten oder kurzweg in gutem Weingeist aufbewahrt werden, sonst ist eine Untersuchung resp. Determination schlechterdings unmöglich. Man wählt hierzu kleinere, ziemlich enge Phiolen, die, zur Hälfte mit Flüssigkeit gefüllt, mit Watte und Stöpsel gut verschlossen sind. Wir haben in unserem Verein ein hübsches Gestell zum Einstellen der Phiolen, ungefähr im Princip eines Eierständers, ausgearbeitet; dieses ist noch besonders in einem soliden Kasten eingeschlossen.

Die wissenschaftliche Bestimmung bietet ziemliche Schwierigkeiten, um so mehr, als es an Auswahl von Handbüchern fehlt. Gut gefertigt sind die handgemalten Tafeln aus dem C. Koch'schen Arachnidenwerk. Das beste Werk zum Determinieren der europäischen Chernetiden ist das von Dr. L. Koch. Der Autor, welcher sich als Arachnologe ebenso große Verdienste erworben wie sein Vater, Kreisforstrat C. Koch, hat in neuerer Zeit die Chernetiden völlig umgearbeitet und an der Hand reichen Materials manche neue

Gattung und Art begründet; demselben Werk entstammen die von mir angezogenen analytischen Bemerkungen. (Es ist in Nürnberg im Verlag von Bauer & Raspe erschienen und für nur 2 Mk. broschiert von diesem zu beziehen.)

Gefunden wurden bis jetzt um Nürnberg und sind Eigentum unseres Vereins:

- Chernes hahnii* C. Koch.
Chelifer irioides Hahn,
 „ *schaefferi* C. Koch.
Obisium dunicola C. Koch.
 „ *muscorum* C. Koch.
 „ *carcinoides* Hrn.,
 „ *sylvaticum* C. Koch.

Außerdem besitzt der Verein noch folgende, im Tausch erworbene Chernetiden:

- Chthonius rayi* Dr. Koch,
 „ *trombidioides* Latr.,
Chelifer granulatus C. Koch,
Roncus alpinus Dr. Koch, n. sp. (Razzes).
Obisium jgorum Dr. Koch, n. sp. (Stubai),
 „ *simoni*, n. sp. (Paris).

Vielleicht werden gerade durch diesen Artikel verschiedene Entomologen veranlaßt, unserem Vereine gefangene Exemplare zuzuwenden; dieselben werden gewiß mit größtem Danke entgegengenommen, und sind wir gern bereit, mit anderen Insekten dagegen zu tauschen, vorausgesetzt, daß die Objekte in Weingeist aufbewahrt sind.

H. Krauß, Nürnberg.



Exkursionsberichte.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurze Mitteilungen, welche auf Exkursionen Bezug haben, namentlich sind uns Notizen über Sammelergebnisse erwünscht.)

(Fortsetzung aus No. 56.)

Am Pfingstmontag d. Js. (25. Mai) stattete ich dem amnützig im Pegnitzthale gelegenen, mit der Bahn im etwa einer Stunde zu erreichenden Hersbruck einen Besuch ab. Auf den links der Pegnitz sich hinziehenden Höhen (Bauernberg, Deckersberg, Arzberg) fand ich nachstehend verzeichnete Coleopteren:

121. *Carabus coriaceus* L.
 122. „ *catenulatus* Scop.
 123. „ *intricatus* L.
 124. „ *cancellatus* Ill.
 125. „ *v. femoralis* Géh.
 126. „ *hortensis* L.
 127. „ *convexus* F.
 128. *Notiophilus pubustris* Dft.
 129. *Bembidion lampros* Hbst.
 130. *Platynus dorsalis* Pont.
 131. *Lagarus vernalis* Pz.
 132. *Pterostichus vulgaris* L.
 133. „ *anthracinus* Sil.
 134. „ *nigrita* F.
 135. „ *aethiops* Pz.
 136. „ *melas* Cr.
 137. *Abax ater* Villa.
 138. „ *varalleus* Dft.

139. *Molops clatus* F.
 140. *Ophonus azureus* F.
 141. „ *puncticollis* Pk.
 142. *Harpalus rubripes* Dft.
 143. „ *latus* L.
 144. *Acupalpus meridianus* L.
 145. *Cymindis humeralis* Fourcr.
 146. *Drusilla canaliculata* F.
 147. *Staphylinus caesareus* Cederh.
 148. *Ocyptus nitens* Schrk.
 149. *Philonthus vernalis* Gr.
 150. *Seminolus pilula* L.
 151. „ *pustulatus* Förster.
 152. *Aphodius fossor* L.
 153. *Meloe proscarabaeus* L.
 154. „ *violaceus* Mrsh.
 155. „ *brevicollis* Pz.
 156. *Barynotus obscurus* F.
 157. *Alopius triguttatus* F.
 158. *Liparus coronatus* Goeze.
 159. „ *germanus* L.
 160. *Phyllobius viridicollis* F.

Zur gefl. Notiz: Meine Exkursionsberichte bringen insofern nicht das ganze Ergebnis der Ausbeute, als früher gefundene und bereits aufgeführte Arten nicht wiederholt werden.

K. Manger, Nürnberg.



Litteratur.

König, Clemens. Was wussten die alten Griechen von der Biene und der Bienenzucht? Separatabdruck aus der „Leipziger Bienenzeitung“, Heft 10 und 11, 1896. 15 Seiten.

Auf vorstehende Arbeit die Aufmerksamkeit unserer Leser zu lenken, erachten wir als besondere Pflicht; nämlich wir möchten, daß unseren Lesern der Genuß, den sie bei der Lektüre dieser Abhandlung haben, nicht entgehe, zumal sie die in unserer „*Illustrierten Wochenschrift für Entomologie*“ (Bd. I, 1896, S. 261 ff.) niedergelegte Abhandlung bereits kennen, welche die Frage beantwortet: Was wussten die alten Griechen und Römer von den Wespen und Hornissen? Das Wissen der Griechen über die Bienen ist viel umfangreicher als das über die Wespen. Im vorliegenden Separatabdruck lesen wir nicht über Aristoteles, auch nicht von ihm, sondern wir hören diesen großen Forscher in unserer Sprache direkt zu uns reden: er sagt uns, was er über die Entstehung der Bienen und ihrer Geschlechter, über Honig und Wachs und über das Leben und Treiben der Honigbiene beobachtet, und wie er, der größte unter allen Forschern des Altertums, darüber gedacht hat. Durch derartige Bilder wird die Geschichte der Insektenkunde auf das beste illustriert; der dargebotene Inhalt macht es jedem Leser möglich, damit das Wissen jeder späteren Zeitperiode, vor allem der Gegenwart, zu vergleichen, und solche Vergleiche sind nicht nur fesselnd, sondern auch lehrreich. Die Redaktion.

Für die Redaktion: Udo Lehmann, Neudamm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Bunte Blätter. 624-628](#)